

Die Handlungsfähigkeit der Adressat*innen Überlegungen zum Begriff des Subjekts im Dialog zwischen Sozialer Arbeit und Kritischer Psychologie

Arciprete, Simeon

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Arciprete, S. (2015). Die Handlungsfähigkeit der Adressat*innen Überlegungen zum Begriff des Subjekts im Dialog zwischen Sozialer Arbeit und Kritischer Psychologie. *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 35(136), 117-128. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-56820-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Simeon Arciprete

Die Handlungsfähigkeit der Adressat*innen Überlegungen zum Begriff des Subjekts im Dialog zwischen Sozialer Arbeit und Kritischer Psychologie

Der Beitrag thematisiert Implikationen für Soziale Arbeit, die sich aus der Verschränkung eines kritischen Adressat*innenbegriffs und des kritisch-psychologischen Konzepts der Handlungsfähigkeit ergeben. Ausgangspunkt ist die historisch-gesellschaftliche Kategorie des Subjekts, dessen philosophische Implikationen, wie sie auch in der Sozialen Arbeit (etwa im Begriff der Bildung) und im Adressat*innenbegriff (in der Dialektik von handlungsfähigen Subjekten und sozialinstitutioneller Formierung) aufgehoben sind. Diese Relation bildet den gedanklichen Hintergrund, vor dem das Konzept der Handlungsfähigkeit nach Klaus Holzkamp, vorgestellt und strukturiert nach Theorie, Praxis, Politik des Sozialen sowie Partizipation, diskutiert wird.

Subjektphilosophie und Soziale Arbeit

Die begriffliche Entfaltung des »Subjekts« vollzog sich historisch in der Philosophie und bezeichnete ursprünglich den Gegenstand, das »sujet« einer Aussage. Im Spätmittelalter dann galt der Mensch nicht mehr als von der Welt bestimmt, sondern als ein autonomes, sich selbst und die Welt erkennendes und erschaffendes Subjekt, das „keine Marionette undurchschauter Mächte“ (Stapelfeldt 2014: 3) sein will. Der Subjektbegriff ist mit der Aufklärung sowie ihrer Dialektik verwoben, dass gesellschaftliche Verhältnisse der Menschen „die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt“ (Marx/Engels 2008/1890: 86). Die Utopie der Befreiung von undurchschauten Mächten ist mit der Idee der Bildung identisch (vgl. Stapelfeldt 2006: 2). Die Idee der Bildung ist auch eine Idee der Sozialen Arbeit. So sieht Hans Thiersch in Bildung einen Begriff „für das Insgesamt des Gefüges pädagogischer Fragen und Aufgaben“ (2011: 162), der

„auf das Subjekt [zielt], das sich bildet und gebildet wird und auf die Gestaltung der Welt, in der es sich bildet“ (a.a.O.: 163), also Mündigkeit als „die Fähigkeit zur Selbstbehauptung und zum Widerstand in Verhältnissen“ (Thiersch 2008: 240) zum Zweck hat. „Bildung“ formuliert die Möglichkeit gesellschaftlicher Entwicklung als historische Tat. „Subjektivität“ als „das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse“ (Marx/Engels 1978/1845: 5) verstanden, bedeutet auch dass die Menschen als Subjekt und Objekt der Veränderung des Ensembles in eins fallen, d.h., „daß wir mit Geschichte eben auch uns selber machen, verändern, bis in die Struktur unserer Sinnlichkeit [...] hinein“ (Horn 1989: 158).

Das gesellschaftliche Sein der Menschen ist im Kontext Sozialer Arbeit immer auch eine Konfrontation mit Beschädigungen, weshalb „die Sozialpädagogik, um ihrer eigenen Wirksamkeit willen, gezwungen [ist], in ihre Konzeption aufzunehmen, worauf jede persönliche Hilfe immer wieder verwiesen wird: die objektiven Bedingungen der entstehenden Hilfsbedürftigkeit wie der Hilfe selbst“ (Mollenhauer 1968: 21). Dies impliziert eine Politikimmanenz Sozialer Arbeit. In dieser Denkrichtung verorte ich auch den kritischen Adressatenbegriff von Maria Bitzan und Eberhard Bolay (2013)¹, der die „Dialektik von sozialinstitutioneller ‚Formierung‘ und graduell zu bestimmender Handlungsfähigkeit der involvierten Subjekte“ (a.a.O.: 39) markiert. Diese Bestimmung des Verhältnisses von „objektiven Bedingungen der Hilfsbedürftigkeit wie der Hilfe selbst“ ermöglicht es, so meine These, die Dialektik, sowohl Subjekt wie Objekt von Gesellschaft zu sein, für den Kontext institutionalisierter Hilfen zu fassen. Und hierin liegt auch die Möglichkeit, das kritisch-psychologische Konzept der »Handlungsfähigkeit« nicht unvermittelt, sondern in begrifflicher Verwandtschaft zum Adressat*innenbegriff zu diskutieren.

Die Adressat*innen Sozialer Arbeit

Im „relationalen (nicht-dualistischen) Adressatenbegriff“ (Bitzan/Bolay 2013: 40) wird Subjektivität als Prozess der Vergesellschaftung gedacht, d.h. als sozial strukturierte, selbstkonsistente und auf Handlungsfähigkeit zielende Selbstkonstruktionsleistung der Subjekte (a.a.O.: 12). Handlungsfähigkeit wird mit Verweis auf Klaus Holzkamp als „graduell abgestuft ausgebildete, subjektiv erworbene Möglichkeit von Adressat_innen in der Bewältigung ihrer Herausforderungen“

1 Wie auch andere Beiträge in: Graßhoff (Hg.) (2013)

(a.a.O.: 39) gefasst², die ebenfalls „objektivierbare Möglichkeiten und Grenzen im Kontext struktureller Rahmungen [markiert]“ (ebd.). Die institutionalisierte Soziale Arbeit als Teil dieser strukturellen Rahmungen zu verstehen, öffnet den Blick für Konstitutions- und Konstruktionsprozesse, denn „erst im Zusammenspiel von Begrenzungen der Ressourcen für subjektives Bewältigungshandeln (Lebenslage) und der (fachlichen wie politischen) Anerkennung dieser Situation als Unterstützungsbedarf werden Adressaten zu solchen“ (a.a.O.: 42). Für eine kritische Adressat*innenforschung bedeutet dies, die Kräfteverhältnisse unterschiedlicher Strömungen zueinander zu analysieren und weniger dominante Stimmen zu stärken. Dabei stellen die Perspektiven der Betroffenen, die Analyse ihrer Handlungsmöglichkeiten (a.a.O.: 40) und Einflussmöglichkeiten (a.a.O.: 43), wichtige Zugänge dar.

Vor diesem Hintergrund erkenne ich analytisch zwei Vermittlungsebenen: Erstens die Ebene (sozial)politischer Vermittlungsprozesse zwischen Gesellschaftsstruktur und institutionalisierten Hilfen, und zweitens Passungs- und Aushandlungsprozesse zwischen institutionalisierten Hilfen und den Adressat*innen. Beide Ebenen zusammen-, statt für sich gedacht stellen die institutionalisierten Hilfen Sozialer Arbeit in eine vermittelte, wie vermittelnde Position. Die Bewusstmachung dieses Umstandes, »vermittelte Vermittlerin« zu sein, und dies in „ihre Konzeption aufzunehmen“ (Mollenhauer 1968: 21), enthält die Möglichkeit Soziale Arbeit auch als »Arbeit am Sozialen« bzw. »Politik des Sozialen« zu verstehen, die sich an den aus konkreten Lebensverhältnissen entwickelten Perspektiven von »unten« orientiert.

Das kritisch-psychologische Konzept der subjektiven Handlungsfähigkeit

Klaus Holzkamp verfolgte mit der Kritischen Psychologie das Anliegen, den „Zusammenhang der individuellen psychischen Entwicklung der Menschen mit der übergeordneten naturgeschichtlichen und gesellschaftlich-historischen Entwicklung angemessen und differenziert“ (Holzkamp 1985, 48) auszuweisen. Dieser Zusammenhang ist für Holzkamp über die Vergesellschaftung individueller Arbeiten vermittelt bzw. ist die gesellschaftliche Arbeitsteilung konstitutiv für das Verhältnis selbst (Holzkamp 1985: 214, Herv. im Orig.): „Ich schaffe

2 Holzkamp begreift Handlungsfähigkeit allerdings nicht graduell (vgl. Holzkamp 1985: 355), sondern als eine prinzipielle Bestimmung (s.u.; vgl. Markard 2009: 158-159) in Relation zu Freiheitsgraden einer Situation.

die Lebensbedingungen [...] nicht mehr lediglich für bestimmte andere mit, [...], sondern generalisiert 'für andere', ebenso sind die Lebensbedingungen, die mir zur Verfügung stehen, generalisiert 'von anderen' mitgeschaffen.“ Dies drückt Holzkamp auch mit seinem Begriff der »Handlungsfähigkeit« aus: „die Verfügung des Individuums über seine eigenen Lebensbedingungen in Teilhabe an der Verfügung über den gesellschaftlichen Prozess“ (ebd.: 241). Eine Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten fällt folglich mit der Erweiterung von Teilhabe- und Verfügungsmöglichkeiten zusammen. Ein situatives Ausgeliefert-Sein ohne die Möglichkeit, Einfluss auf die eigene Lebensperspektive zu gewinnen, ist daher als Beeinträchtigung von Subjektivität verstanden (vgl. Holzkamp 1987: 3), da

„man von subjektiver Freiheit nur soweit reden kann, wie das Individuum nicht nur unter jeweils bestehenden gesellschaftlichen Lebensbedingungen handlungsfähig ist, sondern auch über die Handlungsfähigkeitsbedingungen selbst verfügt, also diese zur Überwindung darin gegebener Handlungseinschränkungen erweitern kann“ (Holzkamp 1985: 354, Herv. im Orig.).

Handlungsfähigkeit verweist grundsätzlich auf die »doppelte Möglichkeit« (ebd.) der Nutzung von Handlungsräumen unter Bedingungen einerseits und auf die Erweiterung der Handlungsräume in der Verfügung über deren Bedingungen andererseits (vgl. Markard 2009: 158, 159). Die erste Möglichkeit wird auch als restriktiver Modus (vgl. Holzkamp 1985: 355; Holzkamp 2012: 31), die zweite Möglichkeit als verallgemeinerter Modus von Handlungsfähigkeit bezeichnet. Auf dieser Ebene ist der Mensch für Holzkamp „als solcher >Subjekt« (a.a.O.: 355): Frei und verantwortlich für seine Handlungen – doch ist dies keine „schrakenlose Beliebigkeit, Spontanität, 'subjektive' Gesetzlosigkeit, sondern auch die 'freieste' Entscheidung ist für das Individuum 'begründet'“ (Holzkamp 1985: 349), in der individuellen Bedürfnislage und den Lebensbedingungen. Handlungen sind als subjektiv funktional zu verstehen und gesellschaftliche Bedingungen nicht als Determinanten, sondern „als 'Bedeutungen' zu fassen, die für die Menschen Handlungsmöglichkeiten repräsentieren“ (Markard 2009: 14). Diese historisch spezifischen, von klassen-, geschlechts- und ethnischen Kategorisierungen (vgl. Markard 2009: 149) und weiteren Differenzlinien durchzogenen Bedeutungskonstellationen treten den Menschen nicht unvermittelt, sondern in den ihnen zugewandten Ausschnitten von Gesellschaft als »subjektiver Möglichkeitsraum« entgegen:

„Mein mir jeweils aktuell vorliegender Möglichkeitsraum ist [...] in seinen Dimensionen wie in seiner Reichweite, obwohl durch gesellschaftliche Bedeutungszusammenhänge bestimmt, dennoch ein individueller, nur von meinem konkreten subjektiven Standpunkt innerhalb der gesellschaftlichen Bedeutungskonstellationen ausmachbarer Handlungsspielraum“ (Holzkamp 1985: 368).

Mit dem Begriff der Handlungsfähigkeit hält die Kritische Psychologie ein Analysekonzept bereit, das für die Soziale Arbeit in ihrer interdisziplinären Wissenschaftlichkeit eine wichtige Perspektive darstellen kann. Für Ulrike Eichinger (2012: 7) ist die Kritische Psychologie bereits seit Jahrzehnten eine theoretische Dialogpartnerin. Der folgende Teil bemüht sich um einen Dialog zwischen Kritischer Psychologie und Sozialer Arbeit. Dabei bilden die im Anschluss an den Adressat*innenbegriff formulierten Vermittlungsebenen den gedanklichen Hintergrund. Die Theoretisierungen finden innerhalb vier unterschiedener Zugänge statt: Theorie, Praxis, Politik des Sozialen sowie Partizipation.

Theorie als dialektisch-reflexive Kritik

Eine zentrale Denkbewegung dialektischen Denkens ist der Widerspruch der Einheit von Identität und Nicht-Identität:

„Die gesellschaftliche Totalität führt kein Eigenleben oberhalb des von ihr Zusammengefaßten, aus dem sie selbst besteht. Sie produziert und reproduziert sich durch ihre einzelnen Momente hindurch. [...] So wenig aber jenes Ganze vom Leben, von der Kooperation und dem Antagonismus seiner Elemente abzusondern ist, so wenig kann irgendein Element auch bloß in seinem Funktionieren verstanden werden ohne Einsicht in das Ganze, das an der Bewegung des Einzelnen selbst sein Wesen hat.“ (Adorno 2012: 127)

Diese Einsicht in das »Gewordensein« und »Werden« des Ganzen in der Bewegung des Einzelnen, ist ein bedeutsamer Modus dialektischer Kritik, mit welchem Emanzipation als Möglichkeit in der Bewegung des Einzelnen als Einsicht in die Bewegung des Ganzen liegt. Rahel Jaeggis (2014) und ihre Aktualisierung hegelscher immanenter Kritik, versteht dessen Dialektik als „anspruchsvolle Version eines Transformationsprozesses“ (a.a.O.: 352) deren Logik es ist, die Unhaltbarkeit und Widersprüchlichkeit einer bestehenden Position über diese selbst hinauszutreiben (a.a.O.: 352). Bei dem so ausgelösten Prozess einer „probleminduzierten Reflexionsgeschichte“ [...] handelt es sich [...] um den Vorgang einer (Selbst-)Erfahrung mittels der Reflexion auf die eigenen Geltungsgrundlagen“ (a.a.O.: 353). Der Modus der restriktiven Handlungsfähigkeit fokussiert ebenso auf die Reflexion der Widersprüche und Unhaltbarkeiten von Handlungs- und Möglichkeitsräumen, um über die beschränkten Möglichkeiten selbst hinauszugehen. Denn werden Widersprüche im Alltag erfahrbar, können sie als veränderbar begriffen werden. Eine Analyse der herrschenden Verhältnisse könnte hier den Blick auf Strukturen öffnen, in denen das Handeln der Akteur*innen – der Adressat*innen, wie der Professionellen – begründet ist. Hierfür kommt etwa

die Untersuchung professioneller Deutungs- und Handlungslogiken in Frage, die auf ihre objektiv-gesellschaftlichen Grundlagen hin zu untersuchen wären, um diese selbst als Handlungsfähigkeitsbedingungen mit der Möglichkeit der Verfügungserweiterung zu konfrontieren. Hierzu sind Zugänge vorhanden, die vor diesem Hintergrund reflektiert werden könnten, etwa die Arbeiten von Tilman Lutz (2011) und Richard Sorg (2012)³. Beide verfolgen historische Wandlungen in der Professionalität Sozialer Arbeit. In Anschluss an solche Analysen könnten Deutungs- und Handlungsmuster in ihrer subjektiven Funktionalität und ihren restriktiven Begrenzungen ernstgenommen werden, um die darin enthaltenen Möglichkeiten solidarischer Handlungsmöglichkeiten offenzulegen, die über die restriktive Professionalität selbst hinausweisen.

Ein weiterer Impuls ist die Diskussion des Subjektverständnisses von Konzepten Sozialer Arbeit, welche angesichts der Nähe zwischen Lebensweltorientierung und Kritischer Psychologie in der Betonung des Alltäglichen für diese sinnhaft erscheint. Karl-Heinz Braun (2012) stellt die Frage, ob mit dem Subjektbegriff der Kritischen Psychologie, „nicht auch ein offener und/oder verdeckter Objektivismus einhergeht“, der Subjektivität auf Aspekte verkürzt hat, „die von funktionaler Bedeutung sind für die gesellschaftliche Reproduktion“ (a.a.O.: 129). Diese Kritik zeigt, dass die Begrifflichkeiten der Vermittlung von Subjekt und Struktur immer auch Interpretationen dieses Spannungsfeldes sind. Der Hinweis eines verdeckten Objektivismus lässt umgekehrt eine Kritik von Subjektverständnissen zu, die dieses Moment der gesellschaftlichen Reproduktion verkürzen. So problematisiert Ariane Brensell (2012: 198) dies für Bewältigungs- und Ressourcenansätze, welche die Subjekte nur begrenzt als aktiv handelnde denken, da sie die gesellschaftliche Reproduktion der Verhältnisse nur von oben und außen, nicht aber als „widersprüchliches Moment gesellschaftlicher Handlungsfähigkeit von unten“ zu fassen versuchen (ebd.). Entscheidend ist mir hier das Insistieren auf die Sichtbarkeit der gesellschaftlichen Handlungsfähigkeit von unten. Bleibt diese unbegriffen, beschränken sich verändernde Perspektiven meist nur auf die Zirkulationssphäre und eine Kritik „ungerechter Verteilung“, wie etwa der Capability Approach. Die Parabel von der, als knappes Gut konstruierten, Flöte verdeutlicht die restriktive Verkürzung: Als Verteilungsgerechtigkeit wird die Verfügung des*der Einen als Ausschluss des*der Anderen v.a. auch moralisch gerechtfertigt (restriktive Handlungsfähigkeit). Dagegen bleibt die Frage nach der Produktion der Flöte – gerade anlässlich ihrer Knappheit – außen vor. Ein

3 Zu nennen sind hier auch die Grundkurse Soziale Arbeit von Timm Kunstreich.

alleiniges Verteilen, zur Verfügungen-Stellen und Organisieren von Ressourcen, bleibt in den gesellschaftlichen Widersprüchen verhaftet, ohne sie durchbrechen zu können. Diese Schwierigkeit ressourcenorientierten Arbeitens ist in dieser Form auch Gegenstand der Diskurse um Sozialraumorientierung (etwa Stövesand 2006, Rathgeb 2008, Kessl/Reutlinger 2010/2010a).

Praxis als Interaktion handlungsfähiger Subjekte

Die Interaktion zwischen Professionellen und Adressat*innen ist eine zwischen handlungsfähigen Subjekten. Die Professionellen arbeiten unter gesellschaftlichen Anforderungen, zu denen sie sich verhalten müssen. Diese Anforderungen sind, so Kurt Bader (2012, 41/42), institutionsanalytisch zu konkretisieren. Die vorzufindenden typischen Arbeitsbedingungen begünstigen Individualisierungstendenzen (a.a.O.: 46-58): Unklare Zielformulierungen und ein unklarer Handlungsrahmen erschweren Möglichkeiten, verändernde Prozesse anzustoßen. Stattdessen wird opportunistisches Handeln begünstigt, das Professionelle wie Adressat*innen in der Folge individualisiert und entmündigt. Die Verantwortung für je eigene, professionelle Schwierigkeiten und Probleme als auch die der Adressat*innen verlagert sich dabei, wie Klaus Weber den Prozess der Individualisierung beschrieb, als individuell zu erlebendes Schicksal in die Subjekte, die nun die gesellschaftlichen Verhältnisse auf der „Folie individueller und zwischenmenschlicher Beziehungen“ (Weber 1996: 12) leben und verantworten müssen. Veränderung bleibt daher tendenziell einer Idee der Arbeit „an sich selbst“, „an den Adressat*innen“ oder „an der professionellen Interaktion“ verhaftet, ohne den politischen, wie institutionellen Handlungsrahmen zu reflektieren. Dies begünstigt Momente restriktiver Handlungsfähigkeit, wie sie sich in der Methodisierung, Pädagogisierung und Therapeutisierung sozialarbeiterischer Tätigkeiten niederschlägt (vgl. Bader 2012: 73-78). Dabei verlieren sich die Professionellen als Subjekte aus den Augen und berauben sich zudem der Möglichkeit gemeinsamen solidarischen Handelns mit den Adressat*innen (wie es etwa ein Selbstverständnis in Teilen der Gemeinwesenarbeit war/ist). Diese Individualisierungstendenzen seien auch „Theorieskepsis“ oder gar „Theoriefeindlichkeit“ (a.a.O.: 52) von Praxis geschuldet.

Das trifft noch mehr die Form der Wissenschaftskritik als Selbstkritik. Im Ringen um Handlungsfähigkeit wäre nach Modi von Wissenschaftlichkeit zu suchen, die auf eine verallgemeinerte Teilhabe der Akteur*innen an der (wissenschaftlichen) Wissensproduktion insistieren, um mit der restriktiven Logik hegemonialer Wissenschaftlichkeit brechen zu können. So wäre Uwe Hirschfelds These (2012: 177) zu verstehen, dass theoretisches Wissen entweder nur partiell

erklärend oder aber erklärend und kohärenzstiftend wirkt und dadurch „im ersten Fall nur zusätzlichen »Ballast« bedeutet, oder aber eben [...] das eigene Selbstverständnis problematisiert ohne eine praktische Auflösung der professionellen Anforderungen in ihren Widersprüchlichkeiten bieten zu können“ (ebd.). Eine Bewusstmachung dieser Widersprüchlichkeiten könnte m.E. eine zentrale Rolle in der Weiterentwicklung alternativer Wissenschaftspraxen sein.

Für eine Reflexion der Handlungsfähigkeit von Adressat*innen scheint das kritisch-psychologische Konzept der alltäglichen Lebensführung als Ressource weiterführend. Holzkamp betont eine dreifache Konstruktionsleistung der Subjekte in der Bewältigung ihres Alltags (Braun 2012: 152-153): Erstens müssen sie die

„Vielfalt und Widersprüchlichkeit der Anforderungen in einem synchronen [...] und zyklisch wiederkehrenden Ablauf [...] integrieren; zweitens erfordert dies „den Aufbau individueller Relevanzstrukturen [...] und eines darauf abgestimmten Zeitbudgets“; drittens ist das nicht individualistisch möglich, sondern impliziert „den Aufbau eines bestimmten Koordinationsniveaus [...], von Beziehungsmustern, aus denen sich intersubjektive Verbindlichkeiten ergeben“.

Mit dem Konzept der „alltäglichen Lebensführung“ wird deutlich, dass Prozesse der Sinngebung in der aktiven Auseinandersetzung mit zentralen Lebensthemen und der eigenen Biografie angestoßen werden (a.a.O.: 154). Dieses Projekt einer gemeinsamen Selbstverständigung kann auch als forschende Praxis begriffen werden, um die in der alltäglichen Lebensführung verborgenen Problemkonstellationen aufzuschlüsseln und implizites Wissen in explizites Wissen zu verwandeln, es zu versprachlichen. (vgl. Holzkamp 1995 in Brensstell 2012: 209) Die Adressat*innen werden dabei zu Mitforscher*innen in einem gemeinsamen Projekt mit den Professionellen⁴.

Politik des Sozialen

Der Begriff der Handlungsfähigkeit ist m.E. ein analytisch-politischer Begriff, der das Verhältnis subjektiver Möglichkeitsräume zum gesellschaftlichen Prozess mit der Möglichkeit einer befreiten Gesellschaft kontrastiert. Diese immanente, herrschaftskritische Normativität zielt auf die Analyse und Kritik von Handlungsfähigkeitsbedingungen, nicht auf deren Affirmation. Damit insistiert die Kritische Psychologie auch auf die Möglichkeit einer verallgemeinerten gesell-

⁴ Ein Beispiel hierzu ist das „Projekt Selbstverständigung über Drogengebrauch“ (vgl. ProSD). Auch sei auf Parallelen in der Gemeinwesenarbeit hingewiesen.

schaftlichen Handlungsfähigkeit von „unten“ – eine transversale Politik des Sozialen. Dabei sehe ich zwei wesentliche Orientierungspunkte: die je individuellen »Teilhabe- bzw. Verfügungsmöglichkeiten« sowie die »Widersprüchlichkeit gesellschaftlicher Handlungsfähigkeit von »unten«. Zusammen gedacht, ergeben sich Schwierigkeiten: Eine Erweiterung subjektiver Handlungsfähigkeit verweist auf die Erweiterung subjektiver Teilhabe- bzw. Verfügungsmöglichkeiten, was eine Verfügungserweiterung als einen kollektiven Akt setzt. Innerhalb der kapitalistischen Konkurrenz bleibt es jedoch grundsätzlich schwer, Verfügungserweiterungen kollektiv und nicht restriktiv als Verfügungsverminderung anderer Partialinteressen zu realisieren. Die Notwendigkeit gesellschaftskritischer Analysen bleibt bestehen. Diese müssen jedoch mit den Adressat*innen von ihrem Standpunkt bzw. Möglichkeitsraum aus diskutiert werden. Nur durch die Verschränkung beider Perspektiven ist der Subjektstatus der Adressat*innen nicht durch eine „professionelle Besserwisseri“ zurückgenommen.

Die Erweiterung von Möglichkeitsräumen hat immer auch einen utopischen Gehalt. Utopien brauchen Zeit und Raum, um gedacht, antizipiert und realisiert zu werden. Dafür kann die Soziale Arbeit ihre vorhandenen Ressourcen zur Verfügung stellen. Der Zugang zu Ressourcen stellt selbst eine Verfügungserweiterung für Adressat*innen dar und ist eine Bedingung der Möglichkeit, emanzipatorische Perspektiven zu entwickeln. In dieser Weise kann Soziale Arbeit die Erweiterung der Handlungsfähigkeit von „unten“ unterstützen. Dies ist jedoch, folgt man*frau Uwe Hirschfeld (2012: 173), nicht ohne eine demokratische Gegenbewegung zu erreichen.

Partizipation vom Standpunkt des Subjekts

Adressat*innen als handlungsfähige Subjekte ernst zu nehmen bedeutet, die institutionalisierten Angebote partizipativ zum Zwecke der Erweiterung von Lebensqualität zu gestalten – denn Soziale Arbeit kann eine Unterstützung bei der Verfügungserweiterung für Adressat*innen sein, die Erweiterung von Partizipationsmöglichkeiten im Gemeinwesen eingeschlossen. Angesichts der neoliberalen Umgestaltung des Sozialstaats zum „aktivierenden“, mag man*frau sich sogar fragen, ob nicht ein partizipatorisches Verständnis Möglichkeiten subversiven Widerstands impliziert: gegen die Einforderung von „Eigenverantwortlichkeit“. Zu fragen ist, inwieweit die Forderung nach „eigenverantwortlichem Handeln“ in der Konzeption handlungsfähiger Adressat*innen strategisch mit der Forderung der dafür notwendigen Verfügungsmöglichkeiten konfrontiert werden kann.

Für die institutionalisierte Soziale Arbeit sind Aushandlungs- und Passungsprozesse wichtige Aufgaben. Auch der kritische Dienstleistungs- bzw. Nutzer*innenbegriff von Andreas Schaarschuch und Gertrud Oelerich (vgl. Schaarschuch 1999; Oelerich/Schaarschuch 2005) nimmt diese in den Blick. Zentral steht die These, dass die Nutzung Sozialer Dienstleistungen einen Gebrauchswert für die Nutzer*innen haben muss, denn diese eignen sich die Dienstleistungen aktiv an und integrieren sie in ihre Lebenssituation. Auch hier stellt sich die Frage, inwiefern Adressat*innen eine Verfügungserweiterung erfahren können und inwiefern die Hilfen dafür in Passung zu bringen sind. Jedoch rekurrieren auch am Nutzen orientierte Passungsverhältnisse auf übergeordnete gesellschaftliche Verhältnisse. Was für die „Widersprüchlichkeit gesellschaftlicher Handlungsfähigkeit von ‘unten’“ gilt, gilt auch für den subjektiven Nutzen institutionalisierter Hilfen⁵. Ein erwünschter Nutzen kann eben auch restriktiv wirken, also vordergründig ermöglichen, aber „hinter dem Rücken“ der Subjekte auch deren selbsttätige Beherrschung bewirken. So ist es als bürgerliches Subjekt tendenziell immer von Nutzen, sich – auch mit Hilfe Sozialer Arbeit – verwertbar und marktfähig zu machen – und dabei auch um Anerkennung zu kämpfen.

Aushandlungs- und Passungsprozesse rekurrieren auf den Standpunkt der Adressat*innen, d.h. auch auf Menschen, an welche die Hilfen adressiert sind, die bisher jedoch nicht von diesen erreicht oder auch strukturell ausgeschlossen wurden. Vor dem Hintergrund einer anderen Denkbewegung fragt Uwe Hirschfeld (2012: 276), ob punktuell der Widerstand gegen Soziale Arbeit und die Verweigerung ihrer Hilfen weiterführend sein könnte, da politische Alternativen zur bisherigen Organisation des Sozialen für eine emanzipatorische Bewegung unabdingbar sind. Er schlägt vor, dass „Konzepte, Methoden, Haltungen und Kommunikationsformen Sozialer Arbeit als Hilfen zum und im Widerstand entwickelt [werden] – wobei die Schwierigkeit, die dies für die (professionellen) Akteure bedeutet, nicht zu unterschätzen sind.“ Letztlich zielt eine emanzipatorische Soziale Arbeit auf die Erweiterung der Handlungsfähigkeit der Adressat*innen, d.h. auf eine Gestaltung des Sozialen, in welchen die Menschen nicht mehr als Adressat*innen, sondern als gesellschaftliche Subjekte adressiert werden.

5 Umso mehr als Gebrauchswert auch Tauschwert, also die Warenform impliziert – jene Form, entlang derer Marx die Widersprüche der bürgerlichen Gesellschaft entfaltet, also quasi als „Kern“ restriktiver Vergesellschaftung behautet werden kann.

Literatur

- Adorno, Theodor W./Dahrendorf, Ralf/Pilot, Harald/Albert, Hans/Habermas, Jürgen/Popper, Karl R. 1974/1969: Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie. Darmstadt/Neuwied
- Adorno, Theodor W. 1974: Zur Logik der Sozialwissenschaften. In: Adorno u.a., 41-79
- Anhorn, Roland/Bettinger, Frank/Stehr, Johannes (Hg.) 2007: Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit. Eine kritische Einführung und Bestandsaufnahme. Wiesbaden
- Bader, Kurt 2012: Individualisierungstendenzen bei SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen. In: Eichinger/Weber, 41-79
- Bitzan, Maria/Bolay, Eberhard 2013: Konturen eines kritischen Adressatenbegriffs. In: Graßhoff, Gunther (Hg.), 35-52
- Braun, Karl-Heinz 2012: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit und Kritische Psychologie: Doppelseitige Herausforderungen in theoriegeschichtlicher Perspektive. In: Eichinger/Weber, 190-216
- Brensell, Ariane 2012: Gesprächsangebot zur „alltäglichen Lebensführung“ – Kritische Psychologie trifft auf kritische Sozialarbeit. In: Eichinger/Weber, 190-216
- Eichinger, Ulrike 2009: Zwischen Anpassung und Ausstieg. Perspektiven von Beschäftigten im Kontext der Neuordnung Sozialer Arbeit. Wiesbaden
- 2012: Einleitung: Kritische Psychologie trifft kritisch(-materialistische) Soziale Arbeit. In: Eichinger/Weber, 7-15
- /Weber Klaus (Hg.) 2012: Soziale Arbeit. Hamburg
- Graßhoff, Gunther (Hg.) 2013: Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden
- Hirschfeld, Uwe 2012: Vom Nutzen der Hilfe und der Hilfe des Widerstands – Widersprüche Sozialer Arbeit. In: Eichinger/Weber, 264-280
- Holzkamp, Klaus 1985: Grundlegung der Psychologie. Studienausgabe, Frankfurt am Main/New York
- 1987: Grundkonzepte der Kritischen Psychologie. Online verfügbar unter <http://www.kritische-psychologie.de/texte/kh1985a.pdf> [13.11.2012]
- 2012: Gesellschaftliche Widersprüche und individuelle Handlungsfähigkeit am Beispiel der Sozialarbeit. In: Eichinger/Weber, 16-40
- Horn, Klaus 1989/1998: Schriften zur kritischen Theorie des Subjekts (Hg. Hans-Joachim Busch). Nachdruck der Ausgabe von 1989. Frankfurt am Main
- Jaeggi, Rahel 2014: Kritik von Lebensformen. Berlin
- Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian 2010: Einleitung: Die Rede vom Raum und die Ordnung des Räumlichen. In: Kessl/Reutlinger: Sozialraum. Eine Einführung. Wiesbaden
- Lutz, Tilman 2011: Soziale Arbeit im aktivierenden Staat. Kontinuitäten, Brüche und Modernisierungen am Beispiel der Professionalisierung. In: Widersprüche Heft 119/120, 173-184
- Markard, Morus 2011: Einführung in die Kritische Psychologie. Hamburg

- Marx, Karl/Engels, Friedrich 1978 [1845]: Werke, Band 3. Berlin/DDR
– 2008[1890]: Werke, Band 23: Das Kapital Band I. Berlin/DDR
- Mollenhauer, Klaus 1968: Einführung in die Sozialpädagogik. Weinheim/Berlin
- Oelerich, Gertrud/Schaarschuch, Andreas (Hg.) 2005: Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht. Zum Gebrauchswert Sozialer Arbeit. München
- Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hg.) 2011: Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. München
- ProSD: 'Projekt Selbstverständigung über Drogengebrauch' (ProSD). Online verfügbar unter http://www.sd-verein.de/images/pdf/prosd_konzept1.pdf, [06.11.12]
- Rathgeb, Kerstin 2008: Sozialer Raum als Ressource. In: Anhorn, Roland/Bettinger, Frank/Stein, Johannes (Hg.): Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit. 369-384
- Rauschenbach, Thomas/Otto, Hans-Uwe (Hg.) 2008: Die andere Seite der Bildung. Zum Verhältnis von formellen und informellen Bildungsprozessen. Wiesbaden
- Schaarschuch, Andreas 1999: Theoretische Grundelemente Sozialer Arbeit als Dienstleistung. Ein analytischer Zugang zur Neuorientierung Sozialer Arbeit. In: neue praxis Heft 6/1999, 543-560
- Sorg, Richard 2012: Kapitalismus und Soziale Arbeit. In: Eichinger/Weber, 97-120
- Stapelfeld, Gerhard 2006: 'Bildung ist keine Ware' – kritische Anmerkungen zu einer politischen Parole. In Kritiknetz. Internetzeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft. Online verfügbar unter: <http://www.kritiknetz.de> [13.11.2012]
- Stapelfeldt, Gerhard 2013: Aufstieg und Fall des Individuums. Kritik der bürgerlichen Anthropologie. Freiburg
- Stövesand, Sabine: Jenseits von Individualisierung und Geschlechtsblindheit. Kritische Soziale Arbeit am Beispiel der Gemeinwesenarbeit. In: Widersprüche Heft 100/2006), 37-49
- Thiersch Hans 2008: Bildung und Soziale Arbeit. In: Rauschenbach/Otto, 237-252
- Thiersch, Hans 2011: Bildung. In: Otto/Thiersch, 162-173
- Weber, Klaus 1996: Die Veränderung der Welt hat kein Subjekt. Im Gedenken an Klaus Holzkamp. In: Psychologie & Gesellschaftskritik 20. Jg. Heft 4(80)), 5-20

*Simeon Arciprete, Eugenstr. 52, 70794 Filderstadt
E-Mail: simeon.arciprete@gmx.de*